



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 34.
11. S. u. Trin.
23. August 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Büdingen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postämter in Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Kor. 15, 1-10.

Luf. 18, 9-14.

Montag, 24. August, Joh. 1, 1-18.

Jaf. 1, 1-12.

Neue Perikopenreihe: Röm. 8, 33-39.

Luf. 7, 36-50.

Dienstag, 25. " " 1, 19-34.

" 1, 13-27.

Bibel-Verstetzel.

Wochenlied: „Mein Gott, du weisst am allerbesten.“

Sonntag, 23. August, Psalm 135.

Psalm 62.

Mittwoch, 26. " " 1, 35-51.

" 2, 1-13.

Donnerstag, 27. " " 2.

" 2, 14-26.

Freitag, 28. " " 3, 1-21.

" 3, 1-12.

Sonnabend, 29. " " 3, 22-36.

" 3, 13-18.

Hinaus, hinaus!

Es ruft das Vaterland!

Der Kaiser an das deutsche
Heer und die deutsche Marine!

Hinaus, hinaus! Es ruft das Vaterland!
Eilt, Männer, eilt, zu kämpfen und zu siegen!
Mit heil'gem Mut bewaffnet eure Hand!
Ihr dürft nicht wanken, ihr dürft nicht erliegen.
Es gilt für Freiheit, Vaterland und Heerd —
Erkämpft den Sieg, bringt deutsches Recht uns wieder!
Und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder
Sind euch als schönster Siegespreis besichert.

Nach dreiundvierzigjähriger Friedenszeit rufe ich
die deutsche wehrfähige Mannschaft zu den Waffen.
Unsere heiligsten Güter, das Vaterland, den eigen-
nen Heerd gilt es gegen ruchlosen Ueberfall zu schützen!
Feinde ringsum! Das ist das Kennzeichen der
Lage. Ein schwerer Kampf, große Opfer stehen
uns bevor.

Blickt auf den Kampf der Väter stolz zurück:
Schwer lag's und dunkel auf der deutschen Erde,
Des Volkes Kraft dahin und Ehr und Glück!
Wer rief der Freiheit, daß sie wiederkehrte?
Auf, Brüder, preist die blutige Völkerschlacht!
Preist unsern Gott, der Sklavenbande Brecher,
Und Deutschlands Männer, Deutschlands Schirmer,
Deutschlands Rächer
Preist, die zerstört des Feindes trotz'ge Macht!

Ich vertraue, daß der alte kriegerische Geist
noch in dem deutschen Volke lebt, jener gewaltige
kriegerische Geist, der den Feind, wo er ihn findet,
angreift, koste es, was es wolle, der von jeher die
Furcht und der Schrecken unserer Feinde gewesen ist.

Ich vertraue auf euch, ihr deutschen Soldaten!
In jedem von euch lebt der heiße, durch nichts zu
bezwingende Wille zum Siege. Jeder von euch weiß,
wenn es sein muß, wie ein Held zu sterben!

Nun ist's an uns! Du teures Vaterland,
Dir schwören wir den hohen Schwur der Treue!
Gilt's deiner Ehre, greift zur Wehr die Hand,
Gilt's deiner Freiheit, kämpfen wir auf's neue!
Schwingt, Brüder, schwingt Germaniens Panier!
Laßt schallen durch das Land und tönen wider
Das Siegeslied, der Freiheit Lied, das Lied der Lieder
Soch lebe Deutschland, lebe für und für!

Gedenkt unserer großen, ruhmreichen Ver-
gangenheit!

Gedenkt, daß ihr Deutsche seid!
Gott helfe uns!

Berlin, Schloß, den 6. August 1914.

Wilhelm.

Das deutsche Kaiserpaar an Deutschland.

An das deutsche Volk!

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit.

Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tödtlichem Ueberfall rüsten, man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist.

So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf! zu den Waffen. Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande.

Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten. Um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens.

Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß. Und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war!

Berlin, den 6. August 1914.

Wilhelm.

An die deutschen Frauen!

Dem Rufe seines Kaisers folgend, rüstet sich unser Volk zu einem Kampf ohnegleichen, den es nicht heraufbeschworen hat und den es nur zu seiner Verteidigung führt.

Wer Waffen zu tragen vermag, wird freudig zu den Fahnen eilen, um mit seinem Blute einzustehen für das Vaterland.

Der Kampf aber wird ein ungeheurerer und die Wunden unzählige sein, die zu schließen sind. Darum rufe ich euch, deutsche Frauen und Jungfrauen und alle, denen es nicht vergönnt ist, für die geliebte Heimat zu kämpfen, zur Hilfe auf. Es trage jeder nach seinen Kräften dazu bei, unseren Gatten, Söhnen und Brüdern den Kampf leicht zu machen. Ich weiß, daß in allen Kreisen unseres Volkes ausnahmslos der Wille besteht, diese hohe Pflicht zu erfüllen. Gott der Herr aber stärke uns zu dem heiligen Liebeswerk, das auch uns Frauen beruft, unsere ganze Kraft dem Vaterlande in seinem Entscheidungskampfe zu weihen.

Wegen der Sammlung freiwilliger Hilfskräfte und Gaben aller Art sind weitere Bekanntmachungen von denjenigen Organisationen bereits ergangen, denen diese Aufgabe in erster Linie obliegt und deren Unterstützung vor allem vonnöten ist.

Berlin, den 6. August 1914.

Auguste Victoria.



Predigt

von P. Le Seur*) am 8. Sonntag nach Trinitatis, den 2. August 1914.

Jeremia 22, 29. **O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.**

Wir sind in die ernstesten Stunden unseres Lebens getreten, in Stunden von einer Größe und einer Macht, daß man sein Herz stark machen muß, um unter ihrer Wucht nicht zu erliegen. In einen Krieg ist unser deutsches Volk frevelhaft hineingetrieben, so grausig, wie ihn die Welt noch nie geschaut hat. Alles das, was in einer großen Geschichte durch Gottes Gnade unsere Väter erstritten haben, steht auf dem Spiel. Nicht irgend ein äußeres Gut! Es ist nicht Eroberungslust, die unseren Kaiser zwingt, sein Volk zu den Waffen zu rufen, unseren Kaiser, der mehr als ein Vierteljahrhundert

*) Vom Redner nicht durchgesehen.

hindurch alles daran gesetzt hat, den Frieden zu erhalten, alles, so sehr, daß mancher meinte, er gehe zu weit mit seiner friedfertigen Gesinnung. Unser ritterlicher Kaiser! Man spürte es neulich seinem Wort — so, wie er es sprach, nicht wie es die Zeitungen berichteten — an, wie seine Seele überkochte, weil man ehrlos an ihm gehandelt hat und unserem Volk. Und dennoch, so hoch das Gut nationaler Ehre ist, wert, daß man freudig sein Blut dafür vergießt: es handelt sich in diesem Kriege um ein noch höheres Gut, um die Existenz unseres Volkes. Unsere nationale Existenz ist bedroht. Und es handelt sich um noch Größeres. Die Böller des Aberglaubens und des Unglaubens wollen über das Volk der Reformation hereinbrechen: Es steht Ungeheures für die Menschheit und das Reich Gottes auf dem Spiel.

Brüder und Schwestern, wir haben von dieser Stätte in den letzten Jahren manches Mal in den

goldenen Tagen des Friedens von der großen Zeit gesprochen in der wir leben, von der ungeheuren Verantwortung, die wir haben. Wenn wir da auch von ganz anderen Gesichtspunkten redeten wie heut — wenn wir Christen sind, ist's doch das selbe — denn Gott hat dem deutschen Volke etwas anvertraut, Gott hat dem evangelischen deutschen Volke etwas anvertraut — nicht nur Gaben des Geistes und Tiefe des Gemütes und Reichtum der Geschichte und der Kultur, sondern das Evangelium!

Aber es war ein Bußlied, das wir am Eingang sangen. Wehe uns, wenn wir es vergäßen, wer mit uns handelt! Gott lenkt die Herzen der Könige wie Wasserbäche. „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“ — so steht es draußen an unserer Stadtmissionskirche, so lange diese Kirche steht, in leuchtenden Buchstaben. Dies Wort ist von unzähligen Kanzeln wieder und wieder verkündigt worden.

Brüder und Schwestern, Gott spricht zu uns durch sein Wort. Er spricht zu uns auch durch die Führungen des Lebens. Wie es so oft ist, daß er die Botschaft, die er dem einzelnen zu sagen hat, dadurch spricht, daß er gewaltig über ihn kommt, so spricht Gott heut zu unserem Volk. Er ist der Heilige in Israel! Das ist ein Gedanke, der einen in dieser Stunde bis ins innerste Herz hinein zu erschüttern vermag. Gott, sei mir Sünder gnädig! — Wie oft, wie oft sind wir von seinen Wegen gewichen! Wie hat unser Volk nach jener glorreichen Zeit 1870/71 mit schönem Undank Gott gegenüber die Faust geballt oder blasiert gelächelt, Ströme des Schmutzes und der Versumpfung durch unser Land hindurchfluten lassen. Gott, sei mir Sünder gnädig! An dir allein habe ich gesündigt! Deutsche Christen, wenn viele in unserem Volk sind, die für den Bußton kein Verständnis haben — noch nicht, aber es scheint zu erwachen, das Verständnis — laßt uns vorangehen! „Wenn du mich demütigst, machest du mich groß!“ Aber Gott spricht noch ein anderes Wort zu uns, nicht nur das Wort heiligsten Bußernstes, der Gott, zu dem unsere Väter gebetet haben, der Gott, der uns in soviel Not gnädig bewahrt hat, der Gott, zu dem heute so viele, viele in unserem Volk rufen, er ist der Gott der Gnade und viel Erlösung ist bei ihm. Ich meine, aus dem großen Sturm der Stunde das Wort zu hören: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!“

Unser Glaube an die Gerechtigkeit unserer Sache, unser Glaube, unser Vertrauen zu unserem Kaiser, zu seinen Beratern und Heerführern, unser Glaube an unser Volk, das in diesen Tagen, und gerade hier in Berlin, gezeigt hat, wie eine gewaltige Woge dahinrauschte durch die Seele, daß das Kleine und Kleinliche verschwindet, wie Spreu im Orkan, und das Große und Edle emporflammt. Unser Kaiser hat es denen, die ihm zulauschten, gesagt: „In dem jetzt bevorstehenden Kampfe gibt es keine Parteien mehr. Es gibt nur noch Deutsche!“ Und als Brüder ziehen wir miteinander ins Feld! Nicht nur die Parteien schwinden. Ich hörte es gestern in der elektrischen Bahn, wie ein Arbeiter sagte: „Ja, ich muß mich morgen stellen, aber mein Chef, der sonst nur im Automobil fährt, muß auch mit in die Front als gemeiner Soldat.“ — Da werden die

alten Werte oder Unwerte entwertet. Fremde Menschen schauen auf der Straße einander als Brüder ins Auge, die eine Last miteinander tragen, von einer Glut durchglüht sind. Wie es sich damals in Südwest gezeigt hat, daß der Deutsche vor dem Feind noch immer der Deutsche ist, deutsch in seinem unbezwingbaren Mut, deutsch in seiner Treue, deutsch in seinem Vertrauen auf den lebendigen Gott, wird's sich auch jetzt zeigen. Uns allen, die wir gewohnt waren, weil wir nach 70 geboren sind, mit leuchtendem Auge der Väter Taten zu preisen und stolz auf sie zu sein, ist die Stunde geschenkt, da die Väter stolz werden mögen auf uns.

Aber, Freunde, unser Glaube gründet sich tiefer, als auf Kaiser und Reich und deutsche Art. „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren!“ Das Lied wurde gestern vor dem Schloß angestimmt; Gott sei's geklagt, wurde viel weniger mitgesungen, als bei anderen Liedern. Aber unser Glaube, angesichts der Not unseres Volkes, die Todesgefahr der germanischen Rasse, deren Vorkämpfer zu sein wir berufen sind, gründet sich auf den Gott der über der Geschichte waltet, den Gott, dessen Reich größer ist als die Reiche der Welt, den allmächtigen Gott, den Vater unseres Herrn Jesu Christi! —

Gewiß, man mag uns entgegenhalten: Wird nicht jetzt in den Kirchen Rußlands, Serbiens, und wo es sonst sein mag, auch zu Gott gerufen? Ja, aber ich glaube nicht, daß es überspanntes Nationalgefühl ist, wenn ich sage: Wenn wir kämpfen, kämpfen wir für eine gute, gerechte Sache, und darum für Gottes Sache; wenn wir siegen, siegen wir mit Gott, wenn wir sterben, sterben wir mit Gott! Aber ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? — Ein feste Burg ist unser Gott, das Reich muß uns doch bleiben!

Nur die Augen empor! „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen!“ — Mein Bruder, meine Schwester, in dieser heiligen Stunde höre: Wenn du ein Mensch bist, der längst wußte, daß er sein Herz dem lebendigen Gott geben mußte, und es noch nicht getan hat, — heute ist die Stunde, du weißt nicht, ob sie morgen noch ist. Auf daß Gott mit dir sein könne, gib ihm dein Herz! Dann kann er mit dir und deinem Volk sein; denn ein Herz, das sich verliert an ihn, den heiligen, großen Gott, treu zu sein an dem, das dir anvertraut ist, — das Herz ist eine gewonnene Schlacht für unser Vaterland und für Gottes Reich.

Und weiter: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“ — Ihr deutschen Frauen und Mädchen, ihr Mütter und Gattinnen, ihr habt das schwerste Teil zu tragen. Wir wollen uns nicht ausmalen, was uns bevorstehen mag, aber hört des Herrn Wort! Jetzt ist die Stunde da, wo das Große eintritt und die Kleinlichkeit vergeht; laßt euch von der Welle, der schweren, stürmenden Woge des Ozeans der Geschichte nicht niederreißen, sondern emportragen. Den Blick auf den lebendigen Heiland! „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!“ „Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet!“

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln! Und ob ich schon wanderte im finsternen Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.“

Schwestern, die ihr die größten Opfer bringen müßt, seid still vor Gott und stark in dem Herrn! Wenn die erste Frau unseres Volkes ihren hohen kaiserlichen Gemahl und all ihre Söhne und ihren Schwiegersohn hinausendet, dann geht ein Band, ein heiliges Band vom Thron bis zur Hütte, und wir wissen, daß unsere Kaiserin dies Band knüpft ans Herz des lebendigen Gottes . . .

Und die ihr daheim bleibt und über rüstige Kraft verfügt, dient, wo ihr es könnt und wißt, und denkt, daß der geringste Dienst dem Vaterland gilt und hoch geedelt ist. Und nun, ihr Männer und Jünglinge, ich meine, es kann augenblicklich in unserem Herzen bei allem Weh und aller ernstesten Sorge doch nur ein Grundgefühl sein, und das heißt so: Dienen will ich, wo ich am besten zu dienen vermag, treu sein, wo ich hingestellt werde! Das Wort, das manchen zur Konfirmation gesagt ist, gewinnt eine neue Färbung: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Ihr jungen Männer, vor einem bewahre uns unser Herrgott: Daß wir erröten müssen, wenn wir uns wiedersehen!

O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort! Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl! —

Jesus Christus ist erhöht zur Rechten der Kraft; ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Das ist unser Vertrauen, ihm und dem Vaterland wollen wir dienen, ob draußen im Feld oder daheim, ob Mann, Weib, Kind, vergeßt die größte Aufgabe der Aufgaben nicht.

„Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten!“ Wir kennen alle das Gemälde von der Hunnenschlacht, wie die Geister der Gefallenen droben weiterkämpfen; das ist eine furchtbare, heidnische Vorstellung. Und doch, Brüder und Schwestern, eine unsichtbare Hand lenkt die Geschichte der Welt. Als einst dem Propheten die Augen geöffnet wurden, sah er um sich feurige Wagen und Reiter. Betet, daß Gott mit uns sei und wir mit Gott! Wie leicht erwacht aus der heiligen Begeisterung das Unheilige, die Bestie im Menschen; furchtbar groß ist die Gefahr, daß ein unheiliges Feuer in der Seele aufflammt, unseren Schild besleckt, und den heiligen Geist Gottes von uns treibt!

Durchbetet den Krieg; durchbetet unser Heer vom Kaiser bis zum letzten Mann! Ihr tut damit das Größte von allem! „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“ — Auf uns, auf jedem von uns ruht in dieser Stunde die ganze Verantwortung der Zeit. Weh uns, wenn wir kleinherzig und feige sein wollen. Brüder, Schwestern, glüht's nicht gewaltig in unserer Seele auf, daß so Ungeheueres in dieser großen Stunde uns anverraut ist? —

Ich weiß wohl, daß hinter dieser Größe eine Tragik ohne Gleichen steht, für Tausende und Millionen in unserem Volk! Und was wird aus den Werken des Herrn, dem Werk der Heidenmission, wenn die Welt im Krieg aufflammt? Wo werden

die Herzen sein, die ihre Hände öffneten für die Werte der Inneren Mission, für das Werk unserer Stadtmission? Das sind bitter ernste Fragen, bitter ernst. Und doch: Es ist eine Stunde, wo die, die es bisher nicht gewußt haben, es endlich wissen können, wozu sie da sind; da wird noch das Herz gewogen! Und darum die Herzen empor und die Hände empor, wie es uns unser Kaiser vom Schloßfenster zurief: Nun gehet hin in die Kirchen und betet, daß Gott mit uns sei, so wollen wir es tun in der Kirche und im Kämmerlein. O der unerkannten Macht von der Heiligen Beten!

Brüder, Schwestern! Mit Gott, wirklich, aus innerstem Herzen und felsenfestem Vertrauen, aus tiefer Buße und heiliger Kindesliebe mit Gott für König und Vaterland, mit Gott für Kaiser und Reich! —

Herr, du bist unsere Zuflucht für und für! — Du bist der Allmächtige, der Heilige; wir haben gesündigt und übel vor dir getan, unser Volk hat dich oft betrübt und wir mit unserem Volk, o Herr, verwirf uns nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von uns! Du Herr der Heerscharen, du Gott der Väter, du Vater unseres Herrn Jesu Christi, sei mit uns! Amen.

Größe und Demut. □

Zu dem Grafen von Zeppelin kam eine türkische Studienkommission. Die Herren bedienten sich der französischen Sprache, und der Wortführer pries ihn als „den König der Lüste und das deutsche Genie“. Graf Zeppelin antwortete: Mit großem Dank habe er die Gelegenheit wahrgenommen, die Herren aus der Ferne kennen zu lernen. „Ich habe nur eine Aufgabe erfüllt, die für mich gegeben war. Aber wenn ich mich frage, was ich dabei gewesen — so ist es die einfache Anwendung von Gesetzen, die vorhanden waren. Ich hatte die Zeit, dies anzuwenden und etwas Praktisches daraus zu gestalten. Andere haben auf ihrem Gebiet viel Bedeutenderes geleistet. Darum ist es mir unheimlich und bedrückend, wenn ich zu sehr hervorgehoben werde. Das habe ich zum Ausdruck bringen wollen.“

Solche Demut und Bescheidenheit, wie sie nur aus dem Christentum hervorgehen kann, solche Gesinnung eines Großen der heutigen Zeit berührt wohlthuend in einem Zeitalter, wo Narren sich in Hochmut und Wichtigtuerei vor den anderen aufblähen. Gerade an der Demut und Bescheidenheit erkennt man die wahre Größe. — G. S.

Fürs Vaterland!

(Zum Wibe.)

Wir erleben eine große Zeit. Groß durch die Kämpfe nach allen Seiten, die uns aufgezwungen sind, groß aber und herrlich durch die begeisterungsvolle und entschlossene, mutige und opferwillige Erhebung des gesamten deutschen Volkes. Wieder, wie vor hundert Jahren, heißt es: Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Glaubens- und hoffnungsfördernd ist der einmütige Zusammenschluß aller Deutschen zu einer gewaltigen, nur von einem Willen

beseelten Kämpferschar; in aller Herzen ist's gegraben, auf aller Antlitz ist's zu lesen: Fürs Vaterland in Kampf und Sieg, hinein ins Schlachtgewühl und Pulverdampf, in den Tod, wenn's sein muß. „Wir siegen oder sterben hier den kühnen Tod der Freien!“

Unser Bild zeigt uns das heldenmütige Ringen und Siegen, den gewaltigen tobberachtenden Sturmangriff der Freiheitskrieger vor 100 Jahren. Ähnliche Bilder werden es sein, die wir in Bälde wieder zu schauen bekommen. Die rastlose Friedensarbeit des deutschen Heeres hat jetzt eine ungeheure Probe zu bestehen; es muß sich auf der Walfstatt zeigen, was unsere wackeren Truppen gelten und leisten

Feind der verbündeten Drei nach dem andern aufstand wider uns, aber es hob auch die feste und unbeugsame Entschlossenheit, diesen Feinden kühn die Stirn zu bieten und des über alles geliebten Vaterlandes Ehre und Gut mit allen Kräften zu verteidigen. Kein weiterer Bundesgenosse ist uns erstanden, außer dem bundestreuen Oesterreich; aber wir denken an die schwierige Lage Preußens unter Friedrich dem Großen, der Preußens Stellung begründete; und vor allem, wir erheben unsere Herzen immer wieder zu dem allmächtigen Gott im Himmel und stellen ihm unsere gerechte Sache anheim. Ihr suchet wir als Verbündeten, nein als Schützer und Führer: Vater, ich rufe dich! In allen meinen



Fürs Vaterland!

G. Noehling.

können; im Felde, da ist der Mann noch was wert, da tritt kein anderer für ihn ein; auf sich selber steht er da ganz allein. Wer die weltgeschichtlichen Augenblicke der Ansprachen des Kaisers, der Ausgabe des Mobilmachungsbefehls und der Kriegserklärungen in Berlin miterlebt hat, das Mitsingen der „Wacht am Rhein“, von „Heil dir im Siegerfranz“, „Deutschland, Deutschland über alles“, wer den unbeschreiblichen Jubel hörte, mit dem das deutsche Volk seinem geliebten Kaiser entgegenjauchzte, und das Echo tönte wider unterschiedslos aus allen Gauen des Vaterlandes, der spürte etwas von einer wuchtigen Kraft, die brennt, sich in Ruhmestaten vor dem Feind zu verwandeln. Wohl krampfte sich bang das Herz zusammen, als ein

Taten laß ich den Höchsten raten. Der durch unbeugsames Gottvertrauen gestärkte und geheiligte Mut — und auch ihr braucht ihn, ihr deutschen Frauen und Jungfrauen, von denen jetzt so viel gefordert wird! — soll uns hindurchtragen durch die furchtbar schweren Kämpfe. Gott und unser gutes Schwert! Aber Gott vor allem! Vor ihm liege auf den Knien, zu ihm lehre zurück, du deutsches Volk, ihn suche mit deinen heißen Gebeten — ein verheißungsvoller Anfang ist gemacht — und dann: ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Den Sieg woll'n wir erlangen. Drum mutig drein und nimmer bleich, denn Gott ist allenthalben; die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben!

Eine Kriegsbitte der Berliner Stadtmission. □

Nicht Selbstsucht und kleinliche Sorge treibt uns in der ungeheuren Stunde der Weltgeschichte zu diesem Ruf an unsere Freunde. Wir wollen dienen!

Mehr als 37 Jahre hindurch hat die Berliner Stadtmission ihre Arbeit getan, die wohl ein Friedenswerk ist und dennoch unablässiger Kampf um die heiligsten Güter unseres Volkes. Jetzt, wo ein Kriegsortan ohnegleichen über unser Vaterland hereinbraust, steht unser Werk vor allergrößten neuen Aufgaben, die sich zu den alten gesellen. Viele unserer Brüder, die bisher still mit Gottes Wort gedient haben, rücken ins Feld. Auf die Zurückbleibenden werden um so schwerere Lasten gelegt, die sie nur tragen können, wenn sich viele Helfer finden. Freunde, vergeßt nicht, daß wichtiger als je die seelsorgerliche Arbeit in unserer Reichshauptstadt in dieser furchtbar ernstesten Zeit sein wird. Wohl hat die unbeschreiblich gewaltige Stimmung der Stunde wie ein Gewittersturm die drückenden, schwülen Nebel von arger Geminnung auseinandergefegt, die über unserm Volk lagerten! Aber wie nötig wird es sein, dem erwachenden Durst nach Gott das rechte Lebenswasser zu bieten, zu vertiefen, was oberflächlich ist, zu stärken, was schwach ist, zu leiten, was sich verirrt, auf daß aus geweihter Stimmung heilige Tat und Gottesleben werde.

Aber auch unabsehbare Not wird an uns herantreten. In wieviel verzweifelte Herzen werden unsere Brüder und Schwestern schauen müssen, wieviel Hände werden sich hilfeleidend zu ihnen ausstrecken! Werden sie helfen können?

Viele Liebesgaben, die wir sonst empfangen, werden fortfallen, unsere geschäftlichen Betriebe, sonst eine der Hauptquellen unserer Einnahmen, werden bitter um ihre Existenz ringen müssen. Verlaßt uns nicht; denn wir treiben unseres Heilands Werk!

Um auch unsererseits jeder Zersplitterung der Hilfsstätigkeit vorzubeugen, werden wir in engem Zusammenschluß mit dem „Nationalen Frauendienst“ und den Städtischen Organisationen arbeiten. Wenn uns die Mittel dargereicht werden, wollen wir zunächst am Johannistisch (in unserem Hauptquartier), am Kottbusser Damm 72 (in unserem neuen Jungmännerheim, dessen junge Bewohner zum allergrößten Teil tapfer hinaus ins Feld ziehen) und in der Advents-Kapelle im Osten Zentralen errichten. Suppenküchen sollen zu billigsten Preisen oder, wo es notwendig ist, umsonst darbedenden Familien zu Hilfe kommen. Besuche sollen von Damen, die sich uns zur Verfügung stellen werden, ebenso wie von unseren Stadtmissionaren und Stadtmissionarinnen gemacht werden, Arbeit soll vermittelt werden. Wir wollen das alles tun, nicht nur um der äußeren Not die rechten Wege zu weisen und mit Rat und Tat einzugreifen,

sondern um Seelen, über die dunkelste Nacht hereinzubrechen droht, das helle Licht des Evangeliums zu bringen und an der Verherrlichung des Reiches Gottes auf Erden, des Friedensreiches zu arbeiten!

Deutsche evangelische Christen, Brüder und Schwestern, helft uns, die Aufgabe, die Gott auf unser Herz legt, zu erfüllen. Die von uns zurückbleiben müssen und die sich uns freiwillig zur Verfügung stellen, werden ihr Herz daransehen. Aber füllt ihnen die Hände, die sonst so bald leer sein würden!

Gott wird's segnen!

Der Vorstand der Berliner Stadtmission:

J. A.: Pfr. Schwarzkopff, Vorsitzender.

Das Frauenhilfskomitee:

J. A.

Gräfin Cl. Bernstorff, Frä. von Meyerind.

Gaben der Liebe bitten wir ausschließlich an das Zentralbureau der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johannistisch 5, senden zu wollen.

Briefkasten. □

An unsere Leser! Mehr denn je haben wir es sehr schmerzlich empfunden, daß unser Blatt ein Sonntagsblatt ist, das in seinem Inhalt mit den sturmschnell eilenden Zeitereignissen nicht Schritt halten kann, sondern mehr denn 14 Tage später erst in seinen Artikeln der Weltlage Rechnung zu tragen vermag. So kam es, daß unsere Leser in der Nummer vom 9. August noch einen völligen Friedensinhalt vorfanden, was sicher viele befremdet hat. Genau wie uns ergeht es den anderen Sonntagsblättern, die mit uns im Austausch stehen. Wie gerne hätten wir mit Trost und Ermunterung jetzt gerade denen gedient, die auszogen, denen, die den Verteidigern des Vaterlandes nachweinen. Wie brauchen wir jetzt göttliche Aufrichtung! Aber es ist nicht Mangel an Mitgefühl mit dem Leid unserer Brüder und Schwestern, mit dem ernstesten Geschick unseres Volkes, nicht Mangel an Vaterlandsliebe. Der Grund liegt in rein technischen Verhältnissen, die sich leider nicht ändern lassen. Bei unserer großen Auflage muß das Blatt schon von Dienstag vor dem Erscheinungssonntag an mit Post und Bahn verschickt werden, also fix und fertig sein. Zum Sehen und Drucken der einzelnen Artikel und des ganzen Blattes brauchen wir aber reichlich die vorhergehende Woche, ganz abgesehen von anderen laufenden Druckereiarbeiten, die nicht die fortwährende Befegung der Maschinen durch unser Blatt erlauben. So wandert der Stoff fürs Blatt schon mehr als 14 Tage vor dem Sonntag, an dem es gelesen werden soll, in die Seheret. Daher kommt es, wenn wir so kläglich spät hinter den Weltereignissen herkommen. Auch die Nummer vom 16. August litt unter diesen Verhältnissen und konnte nur zum Teil noch das Hineingerissenwerden unseres Volkes in den frevelhaften Krieg mit berücksichtigen. Selbstverständlich wird das in den folgenden Nummern dann anders werden! Aber unsere Leser bitten wir herzlich, keinen falschen Verdacht auf uns zu werfen und uns darob nicht zu zürnen. Vielmehr bitten wir sie jetzt gerade um die altbewährte Treue zu ihrem Blatt. Werbet uns jetzt neue Leser: manches Haus steht jetzt Gottes Wort und christlichen Blättern mehr offen denn je. Ohne Not sollte jetzt niemand sein Sonntagsblatt abbestellen, die wenigen Groschen Haltegebühr lohnen sich jetzt reichlich. Schickt auch euren Lieben im Feld die gelesenen Sonntagsblätter nach (im Feldpostbrief, der nichts kostet!); das ist ein herrlicher, christlicher Gruß! Gott mit uns allen in Gnade, Trost und Hilfe in unserer schweren Zeit! — Fortsetzung der Erzählung in nächster Nummer!

Weltrundschau. □

Die ersten acht Tage der Mobilmachung liegen hinter uns. Gott sei Dank, es hat überall geklappt, vorzüglich geklappt. Mit rasendem Eifer, aber mit eiserner Ruhe wurden die Vorbereitungen getroffen, die bis ins einzelste im voraus im Frieden festgelegt waren. Zur bestimmten Zeit rückten die Männer ein, zur bestimmten Zeit die Regimenter und Transporte ab. In hell-auslosender Begeisterung eilten Tausende und aber Tausende als Freiwillige zu den Fahnen, so viele, daß sie bei weitem nicht alle angenommen werden konnten. Herzerquickend ist es, zu erfahren, daß der Aufruf zur Mithilfe bei der Einbringung der gefährdeten Ernte nicht vergebens war. Genug Kräfte strömten herbei und wurden auf die Provinzen verteilt, so daß wir beruhigt dem Gang der landwirtschaftlichen Arbeiten entgegensehen können. In rührenden Beweisen der Liebe erschöpften sich an den Bahnhöfen und beim Abmarsch die Hilfskomitees, unsere Frauen. Wie wurden unsere braven Soldaten mit Esswaren, Blumen, Zigarren überhäuft. Es war großartig. Anders ging's in Rußland. Dort herrscht bei den Truppen bereits Nahrungsmangel, die Einberufenen heulen und wollen nicht in den Krieg. Ebenso ist es in Frankreich, und ganz besonders in England, wo die Denkenden und Gebildeten sich wehren gegen den Gedanken, für Rußland und das Slaventum, für die Barbarei kämpfen zu sollen. Aber es hilft ihnen nichts. Die Regierungen der drei sauberen Mächte haben frevelhaft den Krieg angezettelt, und nun muß er ausgefochten werden. Für uns eine prächtige Sache, mit gutem Gewissen, mit Gottvertrauen und Mut fürs Vaterland zu streiten. Das gibt unseren Soldaten eine unüberwindliche Kraft, so hoffen wir zu Gott. Jene können auf ihre Sache, die sie vertreten, wahrlich nicht stolz sein, und für die Engländer, die so hochmütigen, die sich immer zum Schieds- und Sittenrichter Europas aufwerfen, ist diese Gesellschaft direkt eine Schande. Natürlich lügen unsere Feinde zusammen, daß sich die Balken biegen. Die Russen bringen das am besten fertig, und die Franzosen stehen ihnen kaum nach. Aber auch die englischen Regierungsmänner gaben starke Proben ihrer Falschheit und Heimtücke. Jetzt hat der Zar an seine Reichsduma eine Rede losgelassen, und hinterdrein der wortbrüchige und ehrlose Minister Sazanow eine Regierungserklärung, die der Wahrheit ins Gesicht schlägt und die Tatsachen direkt auf den Kopf stellt. Es eckelt einen ob dieser erbärmlichen und feigen Verlogenheit, die nicht den Mut hat, ehrlich für ihr Werk einzustehen. Wie falsch die Engländer sind, zeigt sich darin, daß sie zwei türkische Linienfahrer und zwei Zerstörer, die auf türkische Rechnung in England gebaut werden, der Türkei weggenommen und in die englische Flotte eingestellt haben. Auch ein englischer Beitrag zur Behandlung neutraler Mächte! Das hat natürlich sehr böses Blut bei den Türken gemacht, und sie wünschen den Engländern eine tüchtige Niederlage. Können die Russen schon tüchtig lügen, so faseln die Franzosen mit großer Kühnheit von vernichteten und gefangen genommenen deutschen Regimentern, von Schlachten, die die Deutschen verloren hätten, daß es einem grün und blau vor den Augen wird. Natürlich ist kein wahres Wort an diesen Tartarennachrichten. Aber das Volk drüben soll in gute und freundliche Stimmung versetzt und die Welt getäuscht werden: wie 1870 wird die Wahrheit schon durchdringen und sich nicht verheimlichen lassen. Und diese Wahrheit heißt: deutsche Siege, deutsches Vordringen auf der ganzen Linie! Schauen wir zuerst nach Osten. Dort konnten die feigen Kosaken, solange noch nicht genug deutscher Grenzschutz zusammengezogen war, friedliche Gehöfte und Dörfer niederbrennen. Aber so wie ein deutsches Kommando sich zeigte, verschwanden sie schleunigst. In einzelnen Gefechten und Scharmützeln, wobei die Russen beträchtliche Verluste erlitten — es wurde eine ganze Kavalleriebrigade aufgerieben! — wurden die Grenzprovinzen vom Feinde gereinigt. Mit der so gefürchteten Massenüberschwemmung der Ostprovinzen durch russische Kavallerie war es nichts. Wohl aber gingen unsere Truppen über die Grenze und besetzten wichtige Eisenbahnknotenpunkte, wie Kalisch, Czernochau u. a. Ebenso wiesen die Oesterreicher russische Angriffe an der galizischen Grenze blutig ab und drängten die

Russen zurück. Ja, nach Zeitungsnachrichten sollen die Russen bereits Warschau geräumt haben in kopsloser Flucht, und die Polen im Aufstand gegen die russische Kneienwirtschaft sein. Die deutschen Truppen wurden mit Jubel als Befreier von ihnen begrüßt. Der panslawistische Gedanke bricht geradezu jammervoll zusammen. Denn in Oesterreich, wo zwischen Deutschen und Tschechen die heftigsten Kämpfe waren, feiern sie in begeisterter Verbrüderung die Siege gegen Rußland! Das ist auch eine Wendung durch Gottes Fügung, anders, als die Gegner erwarteten, die mit dem Aufstand der Slawenvölker Oesterreichs gerechnet hatten. So steht im Osten die Sache ganz gut; auch im fernen Osten, in Serbien. Das scheinen die Oesterreicher auszuheuern zu wollen. Die Serben wollen nicht in den Krieg, ungezählte stellen sich nicht, Geld ist keins da, keins zu kriegen, die Bulgaren lassen keine Lebensmittel herein, und die Zufuhr aus Saloniki ist durch gestörte Verbindung schwierig — so geht's dem Volke der Meuchel- und Königsmörder sehr schlecht, so wie sie es verdient haben. Der Zaunkönig von Montenegro hat an Oesterreich auch den Krieg erklären — müssen; sie haben ihm mit blauen Bohnen schon ihren Gruß in seine Berge gesandt und seine Montenegriener mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Daß zwischen Oesterreich und Frankreich jetzt auch die diplomatischen Beziehungen abgebrochen und der Krieg damit erklärt ist, trägt zur Klärung der Lage bei, ändert aber nicht viel. Sehr herzlich und wacker traten die Vereinigten Staaten auf Deutschlands Seite, aus ihrem Beifall für uns keinen Hehl machend. Nun aber endlich zu den herrlichen Erfolgen deutscher Waffen im Westen, noch mitten in der Mobilmachung, vor dem vollendeten Truppenaufmarsch! Drei glorreiche Siege sind errungen. Die starke belgische Festung Lüttich, von über 20 000 Belgiern verteidigt, die als ein starkes Hindernis unseres Vormarsches nach Frankreich galt, wurde im Sturm innerhalb 48 Stunden genommen; 4000 Gefangene sitzen in Deutschland; Lüttich und seine Forts sind unser! Ein „Zeppelin“ hat durch Bombenwerfen von oben kräftig mitgewirkt. Bei Mülhausen im Elsaß kamen starke französische Truppen aus Belfort herüber, etwa 50 000 Mann (ein Armeekorps und eine Division, und zwar das berühmte Vogesenkorps, eine französische Kerntruppe!). Sie wurden mit großen Verlusten von unseren Truppen zurückgeschlagen zu völligem Rückzug. Und endlich: bei Lagarde unweit Lunéville wurde eine kombinierte französische Brigade unter Verlust von einem General, einer Fahne, 8 Geschützen und 4 Maschinengewehren, sowie 700 Gefangenen zurückgeworfen. Das sind wunder schöne Anfangserfolge, die Stürme der Begeisterung weckten. Unsere Flotte hat auch schon energisch sich betätigt: der russische Kriegshafen Abau wurde durch zwei Kreuzer in Brand geschossen und gesperrt, in Algier die Häfen Philippeville und Bone zerstört, und der Hilfsdampfer „Königin Luise“ konnte vor der Themsemündung an Englands Küste Minen legen, wurde aber leider in Grund geschossen und nur ein Teil der Besatzung gerettet. Ehre den Wackeren, die ihr Leben hingaben, und dankbares Gedenken, wie den noch meist unbekanntem Gefallenen in den Landgefechten! Aber auch der englische kleine Kreuzer „Amphion“ ging zugrunde, er war auf eine der Seeminen gestoßen. Das ist ein ziemlicher Verlust für die Engländer und hat sie sehr bedenklich gemacht. Ein überaus empörendes Kapitel sind die barbarischen Mißhandlungen und unbeschreiblichen Niedermechelungen Deutscher in Belgien nach der Kriegserklärung; der verhezte belgische Pöbel hauste schlimmer als die Wilden. Es ist unbeschreiblich, wie grausam und viehisch die Deutschen gemartert wurden. Da die Zivilbevölkerung auch gegen einzelne Posten und auf Verwundete, Aerzte usw. unseres Heeres in der Maasgegend geschossen, schlafende deutsche Soldaten ermordet hat, so steht eine sehr strenge, aber gerechte Sühne für diese abscheulichen Kriegsgreuel in Aussicht. Die aus Frankreich flüchtenden Deutschen, aber auch die neutralen Italiener und Rumänen wurden gleichfalls höchst roh und brutal behandelt. Alle „Zivilisation“ verfiel; wie ganz anders war die Behandlung der Ausländer bei uns! Keinem Anschulbigen wurde ein Haar gekrümmt; die Behandlung ist kriegsmäßig streng, aber gerecht. Gott sei auch in diesem Punkt Richter zwischen uns und jenen. Wir gehen mit Gott vorwärts für König, Recht, Freiheit, Vaterland!

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johannis-Kirche: Sonntag, den 23. August 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Mebus. — Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Nowold, Herr Reid. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. — Nachmittags 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 4. Oktober im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Ebert. — Vormittags 8 1/2 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Sonntag, den 23. August, abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 25. August, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Mittwoch, den 26. August, nachm. 1 1/2—2 1/2 Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8 1/2 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 27. August, abends 9 Uhr: Kirchenchor. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Samstag, den 29. August, nachmittags 2—2 1/2 und 2 1/2—3 1/2 Uhr: Uebungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

Das Rote Kreuz vor Düppel. □

□ Von D. Martin Hennig, Hamburg.

Ein echter Frühlingstag war der Jubilatesonntag 1864 in Düppel und in Mübel. Vor ihren Quartieren lagen die Soldaten in stiller Sonntagruhe. Die Frauen in den Häusern begossen ihre Blumen und warteten des Frühlings, als gäbe es keinen Streit. Die Lerchen jubelten in den Lüften, als gäbe es keinen Kummer in der Welt. Und der Wemningsfund strahlte im Abendlicht, glänzend wie ein Spiegel. Aber da kroch aus der Ferne ein schwarzes Ungetüm heran, der gefürchtete „Rolf Kraake“, ihm zur Seite der riesige „Danebrog“ und noch andere Kriegsfahrzeuge. Aber sie hielten sich in respektvoller Entfernung, denn ringsumher an der Küste drohten die preußischen Batterien. Die Nacht zog herauf. Erwartungsvoll sah man dem Morgen entgegen. Heut wird es Kampf geben, das ahnten alle. Die Chausseen, die zu den Schanzen und nach Sonderburg führten, füllten sich bald mit Truppenzügen, Infanterie mit flatternden, stellenweis zerfetzten Fahnen, Artillerie und Munitionskolonnen, und dazwischen kleine Abteilungen der Zietenhusaren und Truppen aus dem Ordonnanzdienst zogen westwärts, den Schanzen entgegen.

Bis um 10 Uhr morgens brüllten die Geschütze. Da mit einem Male trat Stille ein. Nur aus der zweiten Parallele zwischen den Schanzen tönte der Hohenfriedberger Marsch. Dann brechen mit donnerndem Hurra sechs Sturmkolonnen hervor zum Sturm auf die Düppeler Schanzen.

Doch wo der Kampf tobt, hat auch die Liebe ihr Recht und ihren Platz. Die Brüder des Rauhen Hauses tragen zum ersten Male das Rote Kreuz auf weißem Felde als Zeichen der Liebe und des Friedens in dem Kugelregen. D. Wichern hatte das Zeichen seinen Brüdern an den Arm geheftet. Graf Stolberg war hier bei Düppel ihr Führer. Auf ungedecktem Wege führte er vier Brüder in die erste Parallele hinein. Prinz Reuß folgte mit vier anderen Brüdern auf demselben Wege. In der zweiten Parallele begegneten sie schon Schwerverwundeten. Da kommt ein preußischer Hauptmann, am Kopfe verwundet, zum Hinfinken matt. Die Brüder nehmen ihn auf die Bahre, tragen ihn zum Verbandsplatz, reichen ihm den erquickenden Trank und suchen die Schmerzen der Wunde zu lindern. „Jesus, Maria und Joseph!“ schreit dort, durch die Schulter geschossen, ein Däne, im Blute liegend. Ein Bruder reicht ihm einen Trunk und schafft ihm Erleichterung. Auf dem harten Lehm brennt die Sonne, als wenn es Juli wäre. So tragen sie einen nach dem andern aus dem Feuer zur ärztlichen Hilfe. Ist einer geborgen, dann geht es mit der Bahre wieder zurück zur Reihe der Kämpfenden, und der nächste wird herangetragen. — So haben sie dort, während Granatstücke und Kugeln um sie her in den Boden schlugen, die Kanonen von Alsen herüberbrüllten und zwischen den Schanzen die Spielleute das „Heil dir im Siegerkranz“ schon ertönen ließen, während auf der letzten Schanze noch auf Tod und Leben gekämpft wurde, ihren Dienst getan, bis sie spät abends todmüde in Mübel sich zusammenfanden und dort bis in die Nacht hinein Verwundete verbanden und Sterbende stärkten und trösteten.

Auch als die Düppeler Schanzen genommen und das Blutvergießen beendet war, blieben die Rauhhäusler Brüder noch auf dem Kriegsschauplatz. Im Feldlazarett von Mübel haben sie die Verwundeten gepflegt und manchem, der seinen Wunden erlag, die letzte Ehre erwiesen. Andere geleiteten die Transportfähigen zu Wagen oder Schiff in fernere Lazarette. Andere wieder verwalteten das Johanniterdepot in Flensburg, Wäsche und Schriften an durchziehende Truppen verteilend.

Der schönste Erfolg jener Zeit war, daß ein starkes Vertrauen in allen Kreisen zum Dienste des barmherzigen Samariters im deutschen Lande wuchs. So fanden sich, als 1866 der deutsche Krieg ausbrach, Scharen von Pflegern unter D. J. H. Wicherns Führung bereit zum Dienste auf dem Schlachtfelde, ein Heer von 110 Felddiakonen, Geistlichen, Kandidaten, Studenten. Das waren die Anfänge, aus denen später die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz erwuchs, für deren Organisation Johannes Wichern im Auftrage des Zentralkomitees vom Roten Kreuz sein Bestes getan hat.

In diesen ernstesten und größten Tagen geht eine religiöse Welle durch alle Stände unseres Volkes. Unseres Kaisers Vorbild ist auch in dieser Beziehung zu spüren. Daß diese Stimmungen geklärt und vertieft werden, daß sie zur Tat, zum dauernden Besitz unseres Volkes werden, das ist der Wunsch und das Gebet derer, die unser Volksleben in seinen Tiefen kennen. Die besondere Zeit braucht besondere Worte: **Kriegs-Flugblätter** für die da draußen und daheim.

Einiges ist in dieser Beziehung schon geschehen. Zur Verteilung an ausziehende und durchziehende Krieger und zum Versenden an die Einberufenen liegen uns vor: 1. „In den Kampf!“ Soldatenpredigt von Generalsup. Dettmering, Cassel (1000 St. sollen nur 5 Mk. kosten). 2. „Gott mit uns! Ein Gruß an das deutsche Heer.“ Herausgegeben auf Veranlassung des Ostdeutschen Jünglingsbundes. Mit Bild und Erlaß des Kaisers, Mahnworten und Bild „Einssegnung 1813“ (700 St. 4 Mk., 1000 St. 6 Mk.).

Zur Verbreitung in der Heimat eignet sich das von Pastor Michaelis-Bielefeld verfaßte Flugblatt: „Sich Kreuzende Gebete“, das zur Verteilung an den Kirchentüren und nach Kriegsgebetstunden gedacht ist (Preise: 300 St. 1,80 Mk., 1000 St. 5 Mk.). Ferner die von Pastor Le Seur in der Berliner Stadtmissionskirche am Kriegshettag gehaltene Predigt („Sonntägl. Predigt“ Nr. 42) und die an demselben Tage gehaltene Predigt von Generalsup. Dettmering-Cassel: „Das Entscheidende“ („Frohe Botschaft“ Nr. 40). Beide Predigten kosten (auch gemischt) 700 St. 4 Mk., 1000 St. 6 Mk. Den Vertrieb hat unsere Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5, übernommen.

Wir bitten herzlich und dringend:

Selbst uns, diese zeitgemäßen Blätter in Hunderttausenden von Exemplaren zu verbreiten! Etwaige Ueberschüsse dienen der Arbeit der Berliner Stadtmission, welche in diesen Kriegzeiten vor ganz besonders große und schwere Aufgaben gestellt ist.

Etwas vom alten Kaiser. □

Ein Berliner Modewarenhändler hätte gar zu gern den Titel eines Hoflieferanten gehabt. Er sann und sann — endlich glaubte er den richtigen Weg gefunden zu haben: Er ließ einen wundervollen seidenen Schlafrock anfertigen, sandte ihn dem alten Kaiser Wilhelm zu und bat um den Titel „Hoflieferant“. Der Modewarenhändler war so fest von der Wirkung des allerdings prächtigen Schlafrockes überzeugt, daß er schon ein neues Firmenschild mit dem kaiserlichen Wappen in Auftrag gab. Endlich kommt der ersehnte Brief; mit vor Freude zitternden Händen öffnet ihn unser Modewarenhändler und liest den kurzen Bescheid: „Die Hohenzollern tragen keine Schlafrockel!“

Im Frühling 1813 um die Osterzeit herum ist es — draußen in Wald und Feld grünt und blüht prächtig die Natur. Ein Brausen und Rauschen fährt über das Land dahin, aber nicht nur vom Frühlingswind, der die Blütenpracht durcheinanderwirbelt und sie befruchtet. Nein, weit mehr als das, was durch Gottes Fügung alljährlich wiederkehrt, bewegt das preußische Land. Es ist das Sturmeswehen vor dem Losbruch des Gewitters, das sich mit dumpfem Grollen von weither ankündigt.

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“ So hat Theodor Körner, der Sänger der Befreiungskriege, gesungen, als sich im Vorfrühling 1813, im Jahre der Rache und der Gnade, ganz Preußen wie ein Mann erhob. Mehr als sechs Jahre schon dauerte die Zeit der Knechtschaft, unter der der Staat Friedrichs des Großen seufzte, ausgefogen und verstümmelt, mißhandelt und vergewaltigt durch den korsischen Eroberer. Aber die Zeit der Reife war endlich doch gekommen. Preußen hatte sich selbst wiedergesunden und zur Tat ermannt. Napoleons Riesenheer war im Herbst 1812 in Rußland bis zur völligen Vernichtung zusammengebrochen, Preußen aber hatte sich losgefagt und stand jetzt vor dem Kampf um Sein oder Nichtsein mit dem Gewaltigen, der mit gewohnter Tatkraft neue Heere aus dem Boden stampfte, um das kleine Preußen zu zertreten. Im preußischen Volk aber ging der siegreiche, unbezwingbare Zug der Vaterlandsbegeisterung, der Hingebung von Gut und Blut, des Opfermutes bis zum Letzten durch alle Schichten der Bevölkerung. In stiller, zäher Arbeit hatte sich die Erhebung des Staates auf neuer Grundlage, die Bereitstellung des Heeres für den Kampf der Zukunft, die sittliche Schulung des Gesamtvolkes für die schicksalschwere Stunde der Befreiung vollzogen.

Jetzt endlich war sie angebrochen. Der „Ausruf an Mein Volk“ hatte alle Kräfte des Volkes in den Dienst der großen, heiligen Sache zum Kampf „mit Gott für König und Vaterland“ gestellt. Jeder Wehrfähige eilte zu den Waffen, das Äußerste an Geld und Geldeswert legte das kampfbegeisterte Volk auf den Altar des Vaterlandes nieder. Mit eiserner, unerbittlicher Hand griff der Ernst einer waffenklirrenden Zeit hinein in die Geschicke des einzelnen, der Familie, des ganzen Volkes. Da ging der Landwehrmann von Frau und Kind, der junge Soldat von Vater und Mutter, oft genug hinweg von der jungen Gattin oder von der geliebten Braut. Aber das Vaterland rief, und alle, alle kamen, bereit zum Kämpfen und Sterben für das Vaterland, getreu dem hehren Worte:

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“

Unser Bild, geschaffen von Meisterhand, führt uns den tiefen Ernst einer großen Zeit in ergreifender Weise vor Augen, denn es ist so recht aus dem Leben genommen und stellt den feierlichen Augenblick des beginnenden Kampfes in rührender, pacen-

der Gestaltung mit seiner ganzen Schwere uns vor die Seele.

Eine Trauung wenige Stunden vor dem Ausmarsch! Wir blicken hinein in die alte, kleine, traute Dorfkirche im märkischen Lande, eng und niedrig, schmucklos und einfach, aber so recht die Stätte der Einkehr und der Vertiefung in den Stürmen der Welt. Draußen heller Sonnenschein und fröhliche Blütenpracht — ach, wer weiß, wie bald das Tosen der Schlacht mit Tod und Brand Dörfer und Felder niedertreten wird?

Vor dem Altar, den die Frühlingsblüten so sinnig geschmückt haben, der ehrwürdige Geistliche, der dem jungen Paar den Segen für das Leben

deutet, die Kameraden des Bräutigams als Zeugen der heiligen Handlung in feldmäßiger Ausrüstung, um gleich nach der Trauung ins Feld zu ziehen, den Neuvermählten in ihrer Mitte!

Wahrlich, ein ergreifendes Bild! In doppelter Hinsicht. Einmal der Ausdruck der Innigkeit des deutschen Familienlebens, das auch in schwerer Stunde die Bande der Zusammengehörigkeit knüpft, getreu dem herrlichen Worte:

„So nimm denn meine Hände und führe mich,
Bis an mein selig Ende, und ewiglich.“

Und sodann der Ausblick auf den Kampf für das Vaterland, zu dem sich alle ohne Unterschied opfern: die junge Gattin, die ihren angetrauten



Vor dem Ausmarsch 1813.

Verlag von Hanfstaengl Nachf. Berlin.

R. Gischardt.

erteilt, mag auch noch so bald der Kampf für das Vaterland den Bräutigam dahinraffen — „die Treue und die Liebe wahren ewiglich und überdauern Tod und Grab!“ Und vor dem Altar kniet die liebe Braut, fromm und still ergeben, die Seele erfüllt von Liebe, Glaube, Hoffnung. Neben ihr der Erwählte im Schmuck der Waffen. Er ist ein junger Offizier der Freiwilligen Jäger zu Pferde. Festen Auges schaut er in die Zukunft und lauscht den Worten des Geistlichen, in Treue verbunden mit dem geliebten Weibe, in gleicher Treue aber auch dem Vaterlande auf Kampf und Tod geweiht.

Und endlich die Festgemeinde. Ringsum die Auserwählten des Brautpaares, ergriffen und getragen von dem feierlichen Ernst dieser weisevollen Stunde. Und in ihrer Mitte, als das greifbare Zeichen der Zeit, die uns den Losbruch des Kampfes

Gatten hinausziehen sieht in Kampf und Tod — der junge Krieger selbst, der sich vom Liebsten losreißt um des Vaterlandes Ehre und Rettung — alle anderen, die ihren Besitz zu opfern bereit sind zum Besten der Befreiung Preußens aus den Banden der Knechtschaft.

Und es ist alles zu herrlichem Ausgang gekommen! In Schlachten und Kämpfen ist der Bedränger vertrieben und vernichtet, der vaterländische Boden vom Feinde losgerungen worden. Ob unser junger Krieger den Heldentod für das Vaterland gestorben ist, ob er sieggekrönt an die Seite der Gattin heimkehren durfte, sagt uns das Bild nicht — beides können wir uns vor unserm geistigen Auge ausmalen. Eines aber steht fest, daß nach der stillen Trauung das junge Paar aus dem Kirchlein hinausgetreten ist mit dem Gelöbniß:

„Sei getreu bis in den Tod!“

Getreu der Familie, getreu sich selbst, getreu dem Vaterlande. Und das ist die Mahnung, die uns das ergreifende Bild bis auf diese Stunde auch unter dem Wandel der Zeiten lehren will: Heilighaltung des Guten und Wahren, Pflichttreue, Opfersinn. Die heutige Zeit droht leider so manches zu verwischen — möge uns und unserem Volke erhalten bleiben, was ihm in harten Stunden vor einem Jahrhundert den Sieg gegeben hat! Dann werden wir bestehen und siegen — komme, was kommen mag!

Probate Mittel gegen allerlei Anfälle.

Die hier angeführten Rezepte sind als wirksam erprobt, und weil niemand Eigentumsrecht darauf hat, seien sie zum allgemeinen Besten veröffentlicht.

1. Gegen einen Anfall leidenschaftlichen Zornes: Gehe sogleich in die freie Luft, weit weg von den Menschen, und dann schreie in die Winde und sage ihnen, was für ein Tor du bist.

2. Gegen Anwandlungen von Unzufriedenheit: Mache dich auf den Weg nach den Wohnungen der Armen. Betrachte ihre enge Stube, ihre mangelhaften Betten, Kleider und Schuhe. Siehe, was sie zum Frühstück, Mittag- und Abendbrot auf den Tisch stellen. Frage nach ihrem Verdienst und rechne, wie du damit auskommen würdest. Und du wirst sehen, wenn du darauf wieder deine eigene Behausung betriffst, so ist deine Unzufriedenheit gewichen.

3. Gegen einen Anfall von Ehrgeiz und Größenwahn: Gehe auf den Friedhof und lies Grabinschriften. Sie zeigen das Ende alles menschlichen Strebens. Ein Grab wird einst auch deine

Bei Rhachitis (engl. Krankheit)

zur Unterstützung der Knochenbildung bei Kindern

Schering's Malzertrakt mit Kalk

Fl. 1,00 u. 2,00.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseestr. 24.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.

Kammer sein, etwas Erde dein Kopfkissen, Verweigerung dein Loos und Würmer deine Gesellschafter.

4. Gegen einen Anfall von Verzweiflung: Betrachte das Gute, was dir Gott für diese Welt gegeben, und bedenke, was er dir noch verheißen hat für die zukünftige. Wer in seinen Garten geht, um Spinnweben zu suchen, der findet sie und noch Spinnen dazu. Wer aber hingehet, um Blumen zu suchen, wird mit duftenden Rosen zurückkehren.

5. Gegen allerlei Fälle von Furcht und Verlegenheit: Ob dieselben Zeitliches oder Ewiges betreffen, ob Kopf oder Herz darunter leiden: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, er wird dir helfen und dich versorgen.

6. Gegen Anfälle von Schwermut: Gehe hin, suche die Elenden, suche Kranke, Lahme und Blinde auf, besuche Wittven und Waisen, teile ihnen mit, was du vermagst, lies ihnen des Heilands Leidensgeschichte, Trostprüche aus der Bibel und zuletzt Lob- und Dankpsalmen vor. Es hilft. Vielleicht doppelt.

Alle diese Rezepte sind erprobt und wirken auch gegen Geiz, Neid, Stolz, Selbstsucht und ähnliche Krankheiten. Leider werden manche Patienten diese Mittel nicht anwenden wollen, weil sie so einfach und billig sind. Und doch kann für schnelle Besserung bei gründlichem Gebrauch garantiert werden.

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile Nr. 1.—, Stellengänge und Angebote pro Zeile 60 Hg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Kriegsflugblätter!!

A. Zur Verteilung an ausziehende und zurückziehende **Krieger** und zum Versenden an die Einberufenen:

1. **Soldatenpredigt** von General-Superintendent **Dettmering-Cassel**. „In den Kampf!“ 4 Seiten. 150 St. M. 1.—, 300 St. M. 1.80, 1000 St. M. 5.—, alles portofrei.
2. **„Gott mit uns!“** Ein Gruß an das deutsche Heer. Herausgegeben auf Veranlassung des Ostdeutschen Jünglingsbund. Mit Bild und Erlaß des Kaisers, Mahnworten und Bild: Einsegnung 1813. 8 Seiten. 150 St. M. 1.20, 700 St. M. 4.—, 1000 St. M. 6.—, alles portofrei.

3. **Kriegspredigt** von Pastor **Le Seur**, gehalten am Kriegsbetttag in d. Stadtmissionskirche (Sonntägl. Predigt Nr. 42). 8 S. 150 St. M. 1.20, 700 St. M. 4.—, 1000 St. M. 6.—, alles portofrei.

B. Zur Verbreitung in der **Gemeinde**:

4. **Kriegspredigt** für die Daseimbleibenden von General-Superint. **Dettmering**: „Das Entscheidende“. (Große Gottshast Nr. 40.) 8 Seiten. 150 St. M. 1.20, 700 St. M. 4.—, 1000 St. M. 6.—, alles portofrei.

5. **„Sich kreuzende Gebete“**, ein von Pastor **Michaelis-Vielefeld** verfaßtes Flugblatt, das zur Verteilung an den Kirchthüren und nach Kriegsbettstunden gedacht ist. 4 S. 10 St. 10 Pf., 150 St. M. 1.—, 300 St. M. 1.80, 1000 St. M. 5.—, alles portofrei.

Proben bitte umsonst zu verlangen. Weitere Flugblätter ähnlicher Art sowie **Liederhefte** für Kriegsbettstunden (8 Seiten mit etwa 40 Kernliedern) 100 St. M. 3.—, 1000 St. M. 25.— portofrei erscheinen in Kürze.

Herzlich und dringend bitten wir: **Helft uns diese zeitgemäßen Blätter in hunderttausenden von Exemplaren zu verbreiten.** Die Verteilung unserer Soldatenblätter ist vielerorts behördlich genehmigt worden.

Bestellungen möglichst unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages erbeten an die

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Verlangen Sie bitte die neueste Musterkarte

Tapeten

Großer Umsatz durch zwölf Verkaufsgeschäfte.

Gedr. Untermann.
Hauptgeschäft: Berlin SW 38, Lindenstraße 116.

Wandsprüche
von 5 Pf. an vorrätig in der Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Zum Ersatz für die in den Kriegshilfsdienst eintretenden Schwestern werden arbeitsfähige junge Mädchen (18—35 Jahre) mit guter Schulbildung zur **Ausbildung als Schwestern** für die sächsischen Staatsanstalten gesucht. Staatsanstellung, gutes Gehalt, Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingungen werden versendet. **Oberpfarrer Naumann, Rektor d. Kgl. Schwesternhauses, Hubertusburg b. Wermisdorf, Bez. Leipzig.**

Gebiegene und wirkungsvollen **vaterländischen Vortragsstoff** für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feiern enthält **Seelenland, aus deutscher Feldzeit.** Zu beziehen gegen Einlegung von Mark 1,20 portofrei vom Verfasser **Dr. Otto Büchel, Michendorf (Mark)** oder von der Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Kleine Anzeigen.
Wir bitten unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinvertrieb des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Besuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Aufnahme solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt befestigt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweizeilig fett ohne besonders Berechnung gedruckt. Wortfaltungen sind nicht statthaft.

Offene Stellen.
Suche zum 1. Oktober dieses Jahres eine **Rindergärtnerin 1. Klasse** für 2 Anaden im Alter von 8 1/2 und 6 Jahren, die bereits mit Erfolg unterrichtet hat. Photographie und Gesundheitsprüfungen einzusenden an **Frau von Randow, Collin in Pommern.**

Suche für meine Kinder im Alter von 8, 5 und 3 Jahren ein erfahrenes, zuverlässiges **Kinderfräulein.** Zeugnisse und Photographie einlegen. **Frau von Vandemer, geb. von Kottin, Crefeld bei Schmolln (Pommern).**

Bad Nauheim
Villa Dranien.
Keine U. Familienpension. Gemütl. Heim für Kurgäste, freie Lage neben Kurpark und Bädern, zivile Preise, bestens empfohlen. **Inh.: Fel. S. Selterich (Pastorentochter).**

Oberhof in Thüring.
Pens. „Willkommen“. Tel. 42. Zimmer mit Pension von 6—8 Mark. Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche. **Frau Hofrat Bille.**

Landhaus Heidrich
Dybin, Bezirk Dresden :: Badderholungsheim
Höhe 460 M. Pension u. 5.— M an W. Herrn P. S. Keller mehrfach besucht u. empfohlen. Prospekt durch Frau Schulrat Heidrich.
Partenfrägen, Villa Panorama.

Dem Personal-Mangel Die gute Stelle,
entgehen Sie am sichersten, die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie die bei Ihnen frei wenn Sie ihre Dienste durch werdende Stelle rechtzeitig eine Anzeige in diesem Blatt in diesem Blatt anzeigen. :: .. anbieten.

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die **Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt (Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johannerstr. 4/5**

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zufließen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so bringend notwendige Werk der Stadtmission.

KUNSTANSTALT FÜR KIRCHENAUSSTATTUNG
INN-VEREIN FÜR BERL. STADTMISION FERNSPRECHER:

KANZELN-ALTÄRE- GESTOHL-KRUZIFIXE- UEDERTAFELN MIT ZIFFERTAFELCHEN- ABENDMAHL- TAUFGERÄTE- OPFERBOCHSEN



BERLIN-SW. 61. JOHANNITERSTRASSE 5. AMT MORITZP. 11575.

BELEUCHTUNGS- GEGENSTÄNDE- ALTARLICHTE- HOSTIEN- PARAMENTE- TALARE-TEPPICHE- ALTARGEMALDE.

KATALOGE-ABBILDUNGEN-UND-KOSTENANSCHLÜSSE-BITTEN-WIR-ZU-VERLANGEN-UND-LADEN-ZUM-BESUCH-UNSERER-AUSSTELLUNG-FREUNDLICHST-EIN.

Marktpreise von Berlin.
Für inländisches Getreide ist vom 4. 8. 1914 bis 10. 8. 1914 in M. v. Tomie gezahlt worden: Weizen 215—245, Roggen 185—210, Hafer 195—230. Für inländische Futrage ist vom 4. 8. 1914 bis 10. 8. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Kartoffeln — Stroh lang — Stroh kurz — Heu —
Berliner Schlachtviehpreise am 1. 8. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 50—53 M., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—48, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 43—45. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47—49, b) vollfleischige, jüngere 46—49, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 42—45. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 44—48, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 42—44, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 39—41, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 30—32, e) gering genährte Kühe und Färsen —29. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —, II. Schafe: a) Doppellender feinstes Mast 85—96, b) feinste Mastlämmer 67—68, c) mittlere Mast- und beste Sauglämmer 57—63, d) geringere Mast- und gute Sauglämmer 50—55, e) geringe Sauglämmer 40—50. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 46—48, b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 41—45, c) mäßig genährte Lämmer und Schafe (Merzschafe) 34—40. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer —, b) geringere Lämmer und Schafe —. IV. Schweine: a) Fetteschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 59—60, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 58—61, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 58—60, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 57—59, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 55—57, f) Sauen 53—55. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfund Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22 % Tara ab.

Vater unser!
Predigten über das Gebet des Herrn von **H. Günther, Pastor**
2. Auflage. Kartoniert M. 1.—
Der Schwung der Rede, die feurige Liebe zu den Seelen, das entschiedene Eintreten für das alte Evangelium von Jesus Christus, packende Vergleiche und tiefes Eindringen in das Schriftwort zeichnen diese Predigten aus, denen wir recht viele nachdenkliche Leser wünschen.
Buchhandlung der Berliner Stadtmission
Berlin SW. 61, Johanniterstraße 4/5.